



Herausgeber
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Feuerwehrchronik

7. Jahrgang

31.05.2011

Nr. 3

Referat 11 der vfdb
Biographien
ab Seite 46

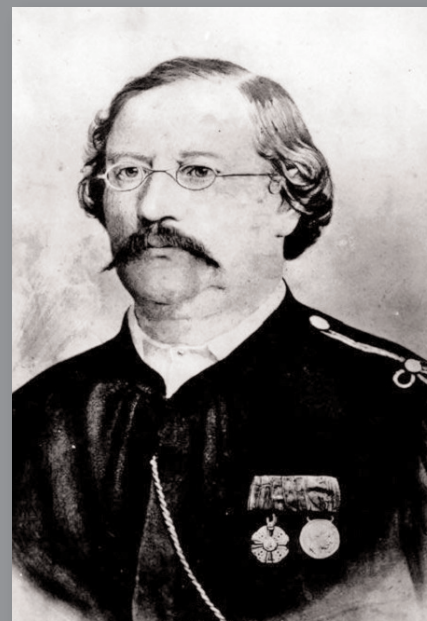
Günter Strumpf

Adolf Dittmann
Seite 46

Carl Krameyer
Seite 49

Adolf Libert Westphalen
Seite 51

Carl Metz
Seite 56





BIOGRAPHIEN

* Referat 11 der vfdB



Adolf Dittmann

Einführung ausländischer Fortschritte in Deutschland, Bekanntmachen deutscher Fortschritte im Ausland

22.04.1846	geboren in Berlin Abitur in Berlin Wehrdienst als Einjähriger Tätigkeiten im Bankwesen
1870/71	Teilnahme am Deutsch-/ Französischen Krieg
01.09.1875	Volontär bei der Berliner Feuerwehr
01.12.1875	Brandmeister in Bremen
12.02.1879	Brandmeister in Köln
01.10.1887	Brandmeister in Breslau
13.02.1888	Brandmeister in Bremen
09.02.1908	verstorben in Bremen

„Wer kannte nicht diesen Namen, wer verbände mit ihm nicht den Begriff unermüdlicher Arbeitskraft, umfangreicher Fachkenntnisse und stets bereiter Hilfe für alle, die sich, aus welchem Anlasse immer, an ihn wandten. Hat je eine Versammlung der deutschen Berufsfeuerwehren stattgefunden, auf der Dittmann nicht Bericht erstattet hatte [...]? Was aber hat Dittmann in der Zeit seiner 20jährigen Tätigkeit als Bremer Branddirektor aus seiner Feuerwehr gemacht: ein Musterinstitut für die ganze Welt!“

Diese Zeilen enthält einer der vielen Nachrufe, die auf Dittmanns Tod folgten (Feuer und Wasser 1908). Dittmann ist den Feuerwehrleuten im damaligen großen Deutschland wegen seiner Studienreisen ins In- und Ausland mit den darauf folgenden Artikeln in der Fachpresse und Vorträgen auf entsprechenden Fachtagungen bekannt wie kein zweiter. Er lässt seine Brandingenieure wichtige Artikel der ausländischen Fachpresse übersetzen und veröffentlichen. Die Auswahl trifft er durch Vergleich der deutschen mit den ihm teilweise ebenso gut bekannten ausländischen Verhältnissen. So ist er durch sein Interesse an den Feuerwehreinrichtungen anderer Länder in mehreren ausländischen Feuerwehrverbänden Ehrenmitglied und erhält auch ausländische Auszeichnungen. Doch erst als Branddirektor in Bremen erhält er auch die Möglichkeit, selbst zu gestalten. Dabei greift er immer wieder ausländische Anregungen auf, die er in seiner Feuerwehr erprobt und ggf. einführt. Und doch wird Dittmann seinen Zeitgenossen zunächst durch eine Leistung bekannt, die auf den deutschen Feuerwehrbereich beschränkt bleiben wird.

Denn Dittmann propagiert die Entwicklung einer Gasspritze, die zwar auf einer amerikanischen Erfindung beruht, aber erst von ihm nach einem Vorschlag durch Krameyer derart weiter entwickelt wird, dass sie im Alltagsdienst eingesetzt werden kann. Dittmann ersetzt die Kohlendioxidproduktion (damals Kohlensäure) auf dem Fahrzeug (so die amerikanische Urform) durch einen Kohlendioxidvorrat in den damals neu aufkommenden Stahlflaschen und senkt den Wassergehalt des Fahrzeugtanks auf rd. 500 Liter, womit das Fahrzeug überhaupt erst Alarmgeschwindigkeit und Beweglichkeit auf den hiesigen Straßen bekommt. 1889 stellt er in Bremen eine nach seinen Angaben gebaute Gasspritze vor. Sie kann 30 Sekunden nach Eintreffen auf der Brandstelle Wasser geben, was schneller war, als damals das Anschließen von Schläuchen an Hydranten. Dieses Fahrzeug setzt sich in relativ kurzer Zeit praktisch bei allen Berufsfeuerwehren und einer Reihe größerer Freiwilliger Feuerwehren im deutschen Sprachraum durch.

In Bremen liegen die Kaimauern besonders hoch über dem mittleren Wasserspiegel der Weser. So ist es nur an wenigen Stellen der Uferstraßen und der Hafenanlagen möglich, mit den Dampfspritzen Wasser zu saugen. Bei den damals ständig wachsenden Hafenanlagen und dem Erscheinen der ersten wirklichen



„Ozeanriesen“ muss dieser Mangel überwunden werden. Auf der Suche nach einer Lösung stößt Dittmann auf den Hafen von Amsterdam, wo ein Löschboot eingesetzt ist. So beschafft Dittmann 1895 seinerseits nach dem Vorbild von Amsterdam ein Löschboot, das er aber mit einer besonders leistungsfähigen Dampfspritze ausrüsten lässt. Dieses Löschboot ist das erste in Deutschland und wird wieder zum Beispiel für andere Hafenstadt-Feuerwehren.

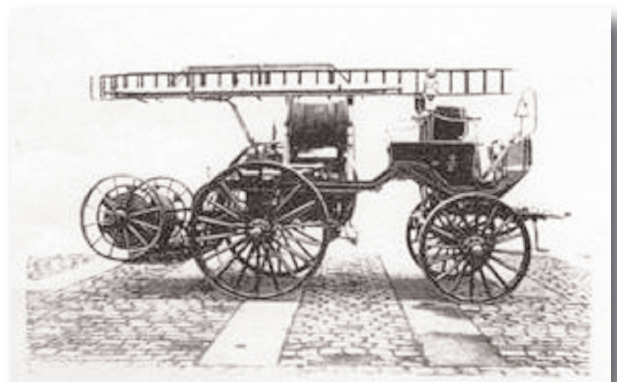
Im selben Jahr 1895 richtet Dittmann den Neubau der Bremer Feuerwache 3 unter Verwendung amerikanischer Verbesserungen ein; hier werden die ersten Rutschstangen eingebaut, die Pferde werden in der Fahrzeugremise belassen, was durch Einführung der Torfstreu möglich gemacht wird, und die Pferdegeschirre hängen in der Form von Klapp-Kummetgeschirren geöffnet an der Decke. Im Alarmfall treten die Pferde vor die Fahrzeuge, die Geschirre werden durch Hebelbetätigung herunter gelassen und schließen sich auf dem Pferdehals selbsttätig. Diese Einrichtungen wirken sensationell und werden rasch in vielen Orten Deutschlands eingeführt; zur sofortigen Einführung der Rutschstangen werden sogar im Bau befindliche Feuerwachen umgeplant.

Dittmann lässt auch in seine Wachgebäude die erste amerikanische Feuermeldeanlage in Deutschland einbauen. Dahinter verbirgt sich der Übergang vom Ruhestrom zum Arbeitsstrom; in Deutschland ruht der Strom und fließt bloß bei Alarmierung durch die elektrischen Leitungen zwischen den Feuermeldern und der Empfangsanlage, so dass man nur im Moment der Nutzung erfährt, ob die Leitung ungestört arbeitet, ein System, das häufige Prüfungen erfordert. In Amerika hat man dieses Verfahren umgekehrt, dort stehen die Leitungen ständig unter Strom; fällt der Strom aus, wird eben die Unterbrechung angezeigt, und das sofort und zuverlässig. Dies Verfahren wird anschließend von der deutschen Industrie aufgegriffen, doch dauert es natürlich einige Zeit, bis die alten Anlagen umgebaut sind. Daneben verbessert Dittmann auch die Überflurhydranten. Die von ihm betriebene Einrichtung von Sanitätswachen weckt ebenfalls großes Interesse.

Zur Dienstaufnahme der Wache 3 hat Dittmann mit seiner Hingabe an den Feuerwehrberuf und seinem Sinn für enge Zusammenarbeit alle Branddirektoren von deutschen Großstädten zu einer Branddirektoren-Tagung eingeladen; tatsächlich erscheinen 12 Herren, darunter Giersberg (Berlin), Westphalen

(Hamburg) und Ruhstrat (Stettin). Ihnen führt er seine Neuerungen unmittelbar vor und löst einen Verbesserungsschub aus. Dieses Treffen führt später zur Gründung einer Feuerwehr-offiziers-Vereinigung, die die Facharbeit vorantreiben wird.

Dittmann scheut aber auch nicht den öffentlichen Streit in der Fachpresse, wenn es ihm für den brandtechnischen Fortschritt nötig erscheint. So setzt er sich 1897 mit dem in die Öffentlichkeit strebenden jungen Branddirektor von Altona, Reichel, auseinander, als der die Auffassung veröffentlicht, auch bei den größten Bränden sei der Löschangriff mit vielen kleinen Rohren sinnvoller, als mit wenigen großen. Dittmann bestreitet genau dies und weist nach, dass mit wenigen großen Rohren schneller mehr zu erreichen ist, und das bei geringerem Schaden. Dazu stellt er den Lehrsatz auf, beim Angriff auf große Feuer seien weite Schlauchleitungen mit großen Mundstücken erfolgreicher, bei der Verteidigung aber viele enge Schlauchleitungen mit kleineren Mundstücken. Das ganze formuliert er jedoch so schonend, dass auch der namentlich angesprochene Reichel nicht bloßgestellt wird. Dittmann arbeitet in vielen ausländischen Feuerwehr-Gremien mit und wird zum Verbindungsglied zwischen den deutschen und diesen ausländischen Feuerwehren. Dort im Ausland informiert er über die technische Entwicklung in Deutschland, umgekehrt berichtet er hier in Deutschland über die Feuerwehren fremder Länder; sein Bericht über die nordamerikanischen Verhältnisse, in denen er die Modernität heraus stellt, bleibt so in Erin-



Original-Bildunterschrift aus der Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Berufsfeuerwehr Bremen 11. Mai 1970.

„Die Kohlensäure-Druckspritze - Gasspritze genannt - wurde 1889 von Dittmann konstruiert. Dieser Vorläufer des modernen Tanklöschfahrzeuges führte 600 l Wasser mit, das mit Kohlensäuredruck in das Feuer gespritzt wurde.“



nerung; es wird dabei auch deutlich, dass für Deutschland Neues aus dem Ausland um diese Zeit eigentlich nur noch aus Amerika kommt. Merkwürdigerweise erhält er keine deutschen Auszeichnungen. Allerdings unterlässt er bei seinen Darlegungen direkte Vergleiche mit deutschen Verhältnissen, das wird dann erst Westphalen tun, der im übrigen unter Nennung von Vergleichen gegenüber den Vereinigten Staaten zu einem anderen Urteil kommt. Vielleicht war Dittmanns gerühmte Liebenswürdigkeit zu höflich?

Es ist auch Dittmann, der sich mit dem Deutschen Feuerwehr-Ausschuss anlegt. Er vertritt die Auffassung, dass die Berufsfeuerwehren ungleich wichtiger für den Brandschutz in Deutschland seien als die Freiwilligen Feuerwehren, weil sich der wesentliche Teil des Nationalvermögens in den Städten mit den Berufsfeuerwehren sammle.

Für die deutsche Feuerwehrentwicklung ist Dittmann quasi der Erfinder der Gasspritze und der Überbringer ausländischer Fortschritte geworden.

Veröffentlichungen

- Bekämpfen grosser Brände durch Wassergeben aus engen oder weiten Schläuchen; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1897 S. 85 ff.
- Vortrag Jahrestagung 1901 des VDB: Versorgung der Berufsfeuerwehroleute, Tagungsband
- Vortrag Jahrestagung 1903 des VDB: Die Internationale Feuer-Ausstellung London 1903 und der Internationale Feuerverhütungskongress; Tagungsband
- Vortrag Jahrestagung 1904 des VDB: Feuersichere Türen und Treppen in Warenhäusern; Tagungsband
- Vortrag Jahrestagung 1904 des VDB: Reichsschlauchkupplung; Tagungsband
- Vortrag Jahrestagung 1904 des VDB: Brand des Iroquis-Theaters in Chicago und der Feuerschutz in Theatern; Tagungsband
- Vortrag Jahrestagung 1905 des VDB: Feuerwehren in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas; Tagungsband
- Vortrag Jahrestagung 1905 des VDB: Kommissionsbericht betr. Feuerschutz in Theatern; Tagungsband
- Vortrag Jahrestagung 1906 des VDB: Mitteilungen über amerikanische Feuerwehrgeräte im Vergleich zu deutschen; Tagungsband
- Vortrag Jahrestagung 1907 des VDB:

Das Verhalten der Bauten bei Erdbeben nach den Erfahrungen in San Francisco, Valparaiso und Baltimore; Tagungsband

- Vortrag Jahrestagung 1907 des VDB: Feuersichere Türen; Tagungsband
- Vortrag Jahrestagung 1907 des VDB: Der Offiziersersatz bei den Feuerwehren; Tagungsband

Bibliografie

- B.(andau): Branddirektor Dittmann † ; Zeitschrift Archiv für Feuerschutz, Rettungs- und Feuerlöschwesen, Jahrgang 1908 S. 25 ff.
- P. Chrisnach: Geschichte der Entwicklung des Feuerlösch- und Rettungswesens in der zivilisierten Welt von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart; Selbstverlag, Ulflingen/Luxemburg 1901
- Paul Leopold: 80jähriges Jubiläum der Bremer Feuerwehr am 11. Mai 1950 – ein Erinnerungsblatt an Branddirektor Dittmann, unveröffentlichtes Manuskript
- D. W. Reutlinger: Die Entwicklung der deutschen Gasspritze; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1903 S. 119 ff.
- D. W. Reutlinger: Branddirektor Adolf Dittmann, Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1908 S. 49 ff.
- Rudolf Prescher, Die Deutschen Berufsfeuerwehren, Braunschweig, 1980 (nicht veröffentlichtes Manuskript)
- Verfasser H. Schwenker: 1870 – 1970 Berufsfeuerwehr Bremen; in Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Berufsfeuerwehr Bremen 11. Mai 1970; Bremen 1970
- Sn. (Silomon): Zur 25. Wiederkehr des Todestages von Branddirektor Dittmann-Bremen (09.02.1908); Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1933 S. 59
- Commandant Welsch: Mort du Branddirektor Dittmann du Breme; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1908 S. 57 ff.
- Verfasser ungenannt: Die Gasspritze der Breslauer Feuerwehr; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1896 S. 51
- Verfasser ungenannt: Branddirektor Dittmann; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1900 S. 185
- Verfasser ungenannt: Branddirektor Dittmann, Beilage der Zeitschrift Archiv für Feuerschutz, Rettungs- und Feuerlöschwesen, Jahrgang 1900
- (Feuerwehrmann): Branddirektor Dittmann-Bremen † ; Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Jahrgang 1908 S. 34 ff.
- Verfasser ungenannt: Branddirektor Dittmann, Bremen † ; Zeitschrift Feuerpolizei,



Jahrgang 1908 S. 63
 - Verfasser ungenannt: Personalnachrichten Bremen; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1908 S. 63
 - Verfasser ungenannt: Jubiläum der Bremer Berufsfeuerwehr; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1920 S. 69
 - Verfasser ungenannt: 50 Jahre Bremer Feuerwehr; Zeitschrift Feuerpolizei, Jahrgang 1920 S. 90 f.
 - Verfasser ungenannt: BF Bremen, die Altherren-Mannschaft; Zeitschrift Feuerwehr-Magazin, Bremen 1987 S. 8
 - Verfasser ungenannt: Brandschutz unter dem Roland; in Feuerwehr und Modell Spezial, MIBA-Verlag Nürnberg 1991
 - Verfasser ungenannt: Wir gehen für Sie durch's Feuer, 125 Jahre Bremer Berufsfeuerwehr; Herausgeber Berufsfeuerwehr Bremen, Mondo Verde Verlag GmbH, Weyhe 1995

(*Autor: Günter Strumpf)



Carl Krameyer

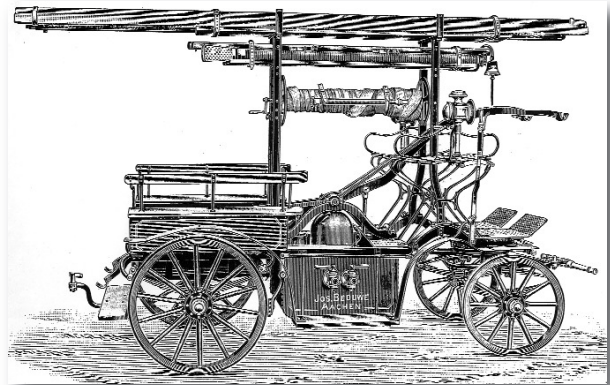
Erster staatlich bestellter Feuerlöschdirektor

21.08.1855 geboren in Minden/Westfalen
 01.05.1874 Angehöriger der FF Minden
 Regierungsbauführer
 Leitungstätigkeit beim Bau der Berliner Kanalisation
 Leitungstätigkeit beim Bau der Berliner Stadtbahn
 01.05.1880 Brandmeister Berliner FW

24.06.1884 Brandinspektor
 15.11.1891 Feuerlöschinspektor der preußischen Provinz Sachsen
 31.03.1923 Ruhestand
 01.07.1925 verstorben in Merseburg (Provinz Sachsen)

Bereits 1882 fasst Krameyer den anschließend von Witte aufgegriffenen Gedanken, der Dampfspritze einen Extinkteur vorzuschalten. Es soll damit die Dampfspritze sofort eingesetzt werden können, ohne deren Anheizzeit abwarten zu müssen. Im März 1888 schlägt Krameyer im Zentralblatt der Bauverwaltung eine neue Taktik vor. Dazu „Feuer und Wasser“ (1903):

„Grundsätzlich verschieden hiervon ist der Vorschlag, den Krameyer machte, die Gasspritze nur für den ersten Angriff zu verwenden und nach einer Benutzung von etwa 10 Minuten außer Betrieb zu setzen. In der Tat ein origineller und kühner Gedanke! Originell, denn aus den früheren Veröffentlichungen ist dieser Gedanke nicht herauszulesen und kühn, weil es kein gewöhnlicher Gedanke ist, Löschgeräte in Vorschlag zu bringen, die im Brandfall nur wenige Minuten verwendet werden sollen“ (Reutlinger).



„[...] Der nach Angaben des Herrn Provinzial-Feuerlöschinspektors Krameyer zu Merseburg erbaute Universal-Feuerlöschzug soll diesem Umstande abhelfen. Derselbe ist nach folgenden Gesichtspunkten erbaut: [1891]. Um das in den allermeisten Fällen unnötige Ausrücken mehrerer Fahrzeuge entbehrlich zu machen, sind alle zur Bekämpfung eines Kleinfuers nötigen Geräte zu einem einzigen Gefährt vereinigt, das somit einen ganzen Löschzug bisheriger Zusammenstellung ersetzt. Demgemäß besteht der neue Universal-Feuerlöschzug aus Mannschaftswagen, Spritze, Wasserwagen, Leitertransportgerüst und Gelassen zur Unterbringung von Sprungtuch, Rauchmasken, Hydrantenaufsätzen und allen sonstigen Löschgeräten. [...]“ Text aus www.Burgenlandfeuerwehr.de (C. Szkasko). Krameyer bezeichnet somit ein einziges Fahrzeug als „Feuerlöschzug“.



Dittmann (Bremen) greift den Gedanken auf und setzt ihn unter erheblicher Veränderung der bis dahin entwickelten Gasspritzen in Deutschland durch.

Krameyer ist um 1890 einer von nur drei Akademikern, die zu jener Zeit in Deutschlands Berufsfeuerwehren tätig sind.

Den Dienst in Berlin beendet Krameyer mit Ablauf des 14.11.1891, um als Feuerlöschinspektor (seit 1900 Feuerlöschdirektor) in die preußische Provinz Sachsen zu wechseln, wo er seinen Dienstsitz in Merseburg nimmt. Die Stelle ist auf Betreiben des dortigen Vorsitzenden des Provinzial-Feuerwehrverbandes Schulze-Delitzsch von der staatlichen Provinzialverwaltung mit dem Ziel eingerichtet worden, den Brandschutz der gesamten Provinz aufzubauen bzw. zu fördern.

In der Position des Feuerlöschinspektors zeigt Krameyer mit umsichtigem Hinwirken auf Entstehen, Ausbildung, Schnelligkeit und Taktik, welche Möglichkeiten zur Vervollkommnung bestehen und wie sie genutzt werden können.

Er bereist die Ortschaften, bewegt dort die Männer, freiwillige Feuerwehren zu gründen, lässt sich in Prämierungskommissionen von Feuerwehrveranstaltungen wählen und dringt auf Herstellung wirklich geeigneten Geräts, kümmert sich um praxisnahe Ausbildung, sorgt für Zuschüsse zur Ausrüstung und beeinflusst dabei wieder die Geräteauswahl. In dieser Aufgabe ist er mit etwa 120 Tagen im Jahr auf Reisen.

Seine Tätigkeit umfasst weiter die Abnahme von Geräten, den Bau von Feuermeldeanlagen, den Bau von Gerätehäusern und die Verbesserung der Wasserverhältnisse. Sein Ziel ist die Schaffung und Vervollkommnung einer Feuerwehr in jeder Gemeinde, das er auch in enger Zusammenarbeit mit den gemeindlichen und staatlichen Behörden erreicht.

Er geht sogar von der Berliner Ausbildung aus, das heißt, es gelingt ihm, das Personal eines Drittels der Freiwilligen Feuerwehren in seiner Provinz zu überzeugen, sich an der Spritze und als Steiger ausbilden zu lassen. Auch alle Pflichtfeuerwehren werden so ausgebildet. Krameyers Arbeit ist so überzeugend und segensreich, dass in Preußen dazu übergegangen wird, diese Aufgabe durch die Behörden ausführen zu lassen. Nun richten die Behörden dazu Feuerlöschdirektorenstellen auch in anderen Provinzen ein.

Als Leitfaden für die Errichtung und Führung der freiwilligen Feuerwehren verfasst er sein Werk „Die Organisation der Feuerwehren“, eine sehr die Praxis betonende, noch heute lesenswerte Arbeit.

„Hier ist wieder eins von den wenigen wirklich brauchbaren Werken geschrieben worden: Schumanns Theorie [...] in Verbindung mit einer tüchtigen eigenen Praxis und ein klarer Stil, der auch in Kapiteln, wo er wissenschaftliche Erörterungen bringt, dem Mann aus der Volksschule verständlich bleibt.“ (Lenz).

Schließlich ist Krameyer auch für die Technische Kommission des Deutschen Feuerwehr-Ausschusses (vorwiegend der freiwilligen Feuerwehren) tätig, für die er eine Normvorschrift für Handdruckspritzen entwirft, um den Vorschriftenwirrwarr der preußischen Provinzen und der deutschen Einzelstaaten anzugehen. Krameyer ist so erfolgreich, dass er einer der Wegbereiter des Freiwilligen Feuerwehrgedankens in ganz Deutschland wird.

Veröffentlichungen

- Dampfspritze und Extincteur als Löschsystem; Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Jahrgang 1890 S. 57
- Die Bekämpfung der Schadenfeuer; Berlin, Verlag von Julius Springer 1891
- Die Organisation der Feuerwehren; Berlin, Verlag von Julius Springer, 1897
- Die Versorgung der Ortschaften mit Feuerlöschwasser; Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Jahrgang 1900 S. 77
- Feuerpolizei; in Handwörterbuch der Staatswissenschaften 2. Auflage, 3. Band; Jena, Verlag Gustav Fischer, 1900
- Bericht des Feuerlösch-Direktors für die Provinz Sachsen über seine Tätigkeit vom November 1891 bis zum Ende des Jahres 1901; Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Jahrgang 1902
- Die Vertretung der Feuerwehren den Behörden gegenüber; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1904 S. 329

Bibliografie

- Lenz, Friedrich: Literatur; Danzig, Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann vom 01.11.1890 (Beilage)
- Magistrat Berlin: 75 Jahre Berliner Feuerwehr; Berlin, 1926
- Peill, Bernhard: Chronik der Berliner Feuerwehr; Manuskript 1951 (teilweise veröffentlicht in „Der goldene Helm“ von H.G.



Kernmayr; München, Verlagsbuchhandlung Pohl u. Co., 1956)

- Personalnachrichten; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1905, S. 259
- Personalnachrichten: Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1908 S. 259
- Personalnachrichten: Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1923 S. 161
- Preußischer Feuerwehr-Beirat: I. Hauptversammlung am 15. und 16. März 1909 zu Berlin; Berlin, Druck von Gebrüder Grunart 1909 (Drucksache Nr. 1)
- Preußischer Feuerwehr-Beirat: II. Hauptversammlung am 15. und 16. März 1910 zu Berlin; Berlin, Druck Gebrüder Grunart 1910, S. 12, S. 23 f., S. 39, S. 53 f., S. 78 f.
- Preußischer Feuerwehr-Beirat: V. Hauptversammlung am 28. und 29. März 1913 zu Berlin; Hannover, Rechts-, Staats- und Sozialwissenschaftlicher Verlag, 1913 (Drucksache Nr. 14) S. 9
- Branddirektor Dr. Reddemann - Posen: Wozu gehören wir dem Provinzialfeuerwehrverbände an? Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Jahrgang 1906, S. 82
- D. W. Reutlinger: Die Entwicklung der deutschen Gasspritze; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1903, S. 119
- Branddirektor Stein, Magdeburg: Denkschrift über die Bildung und Einrichtung einer Deutschen Feuerwehr-Akademie nebst feuerwehrtechnischen Versuchsanstalt in Düsseldorf, 1926
- Teubner, Hans: Die ersten 50 Jahre der Berliner Feuerwehr; Berlin, Verlag von Max Pasch, 1901
- Verfasser ungenannt: Erinnerungen eines alten Berufsfeuerwehroffiziers; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1926 S. 251

(*Autor: Günter Strumpf)



Adolf Libert Westphalen

Branddirektor Westphalen ist in seiner Zeit das Muster des deutschen Feuerwehringenieurs

01.11.1851	geboren in Hamburg
1867	Lehre als Zimmermann
28.07.1870	Kriegsfreiwilliger
1871	Studium an der Technischen Hochschule in Stuttgart
1874	freier Architekt für das Hochbaubüro der Hamburger Baudeputation
01.01.1885	Bauinspektor der Hamburger Baupolizeibehörde
1892/1893	Ausbildung bei den Berufsfeuerwehren Berlin und Breslau
14.04.1893	Auswahl zum Branddirektor (Hamburg)
22.04.1893	Dienstantritt als Branddirektor der Hamburger Feuerwehr
29.05.1895	Verletzung auf der Einsatzstelle
08.1914	Kriegsfreiwilliger als Major der Reserve
18.10.1915	Verwundung in Serbien
03.01.1916	verstorben im Reservelazarett Zeithain/Sachsen

Die Feuerwehrverhältnisse Hamburgs erweisen sich 1892 nach dem plötzlichen Unfalltod des vormaligen Branddirektors Friedrich Wilhelm Kipping nicht in gleicher Weise entwickelt wie die Stadt selbst. Hamburgs Handel, Schifffahrt und Gewerbe blühen in höchstem



Maße, die Hamburger Feuerwehr jedoch hat eine mehr aufs Handwerksmäßige begrenzte Ausrichtung genommen; Brände werden mit vielem Wasserverbrauch erstickt (so später Westphalen), Problemlösungen nur auf Tages-sicht angegangen und ein vorbeugender Brandschutz ist nicht entwickelt worden, obwohl sich anderswo deutliche Ansätze zeigen. Da liegt es gewiss in der Absicht des Hamburger Senats, mit der Neubesetzung der Stelle auch der Feuerwehr eine neue Entwicklung vorzugeben. Muss doch dem Senat besonders der Vorbeugende Brandschutz am Herzen liegen, denn auf Hamburger Gebiet befinden sich um diese Zeit Versicherungswerte von rd. vier Milliarden Goldmark. Zum Vergleich wird auf das ganze Königreich Sachsen verwiesen (damals in Deutschland am weitesten industrialisiert), das trotz mehrerer großer Industrie- und Handelsstädte doch nur den Versicherungswert von rd. fünf Milliarden Goldmark auf seinem Gebiet versammelt hat.

Vor der Stellenbesetzung wird Westphalen zur Bewerbung aufgefordert, offenbar zeigt er bereits als Inspektor in der Hamburger Baupolizei neben seinen Baufachkenntnissen die gewünschten Eigenschaften. Er kommt in die engste Auswahl und wird zur Vorbereitung mehrere Monate als Volontär zur Berliner und zur Breslauer Feuerwehr entsandt. Nach der endgültigen Auswahlentscheidung durch den Senat am 14. April 1893 tritt er am 22. April das Amt des Branddirektors an. Westphalen ist kein Tüftler oder Visionär, seine Entschlüsse gewinnt er aus dem Vergleich, wozu er aber vorher das zu Vergleichende auch ergründet. Um ergründen zu können, soll der Neue auch reisen und so stellt der weitsichtige Hamburger Senat gerade für diesen Zweck entsprechende Mittel zur Verfügung. Hervorzuheben ist Westphalens Studienreise in die USA 1904, die ihn nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Boston, Pittsburgh und Chicago führt. Mit klarem Blick verfolgt Westphalen die Fortschritte auf allen Gebieten des Feuerlöschwesens und wird die bei seinen häufigen Studienreisen gesammelten Erfahrungen für Hamburg verwerten. Westphalen will hin zu einem wissenschaftlich geleiteten Brandschutz, der bereits zukünftig entstehende Probleme erkennt und entsprechende Lösungen ermöglicht.

Bereits 1894 erscheint von Westphalen der Bericht „Brand des Speichers Kehr wieder“, der schon von kritischen Beurteilern mit den Worten begrüßt wird, „Diese Studie ist der erste gründliche und zielbewusste Anfang zu

einer fruchtbaren Theorie der Lehre vom Feuerschutz. Nur aus solchen praktischen Erfahrungen kann eine vernunftgemäße Theorie entspringen.“ (Der Norddeutsche Feuerwehrmann 1894).

Bereits zu dieser frühen Zeit entwickelt er seine Theorie vom zweiten Rettungsweg und fordert erstmalig den Bau von (heute so genannten) Sicherheitstreppehäusern.

Wir lesen weiter:

„Als der Verfasser (gemeint ist Kipping) uns vor Jahresfrist ein dürftiges Blättchen, wie es hier in Danzig als Bericht figuriert, einsandte, schrieben wir: zu lernen ist daraus nichts, möge es anders werden! Und es ist anders geworden! Unter Fortlassung alles, was unwesentlich ist, finden wir alles Wissenswerte in anschaulicher Form zusammengetragen [...] zunächst wünschen wir dem sehr schwer verletzten Kameraden baldige Genesung, damit er auch fernerhin das Banner des Fortschritts gegenüber jenem engherzigen und dabei hochmüthigem Conservatismus hoch halte, der nach Jena und Auerstedt führte.“

(a. a. O. 1895).

Westphalen ist am 29. Mai 1895 bei der Leitung eines Einsatzes von herab stürzenden Trümmern so schwer verletzt worden, dass er mehrere Monate krank liegt.

1897 lässt Westphalen eine „Sammlung von Skizzen neuerer deutscher, englischer und amerikanischer Feuerwachen“ erscheinen. Die Sammlung ist das Ergebnis seiner Studien vor der Erneuerung veralteter Hamburger Feuerwachen, die unter Anderem zur Einführung von Rutschstangen, von Pferdeständen in den Fahrzeughallen, aber auch der Einstellung von Gasspritzen in die Löschzüge sowie der Schaffung von Sozialräumen (kleinere Schlafsäle, bessere Sanitärräume) erforderlich werden. Von 1898 an bis zum Kriegsausbruch 1914 kann er auf diese Weise sechs neue moderne Wachen fertig stellen lassen und den Bau der siebten, der künftigen Hauptwache, beginnen lassen. In den modernen Wachgebäuden wird die Ausrückezeit auf 30 Sekunden gedrückt.

Gleichzeitig verlangt und bekommt Westphalen eine Personalvermehrung, die rd. 80 Prozent des früheren Bestandes ausmacht. Dieses Personal lässt er dergestalt ausbilden, dass es mit Hilfe der neu beschafften modernen Dampfspritzen gelingt, die Brandobjekte nicht unnötig mit Wasser zu überschwemmen. „Diese modernen Dampfspritzen sind mit variablem Druck eingerichtet, das heißt sie



können mit vollem Strahl arbeiten, aber auch den Strahl auf ein Minimum reduzieren. Die Feuerwehr liefert dadurch so feine und saubere Arbeit, dass beispielsweise beim Löschen in einer oberen Etage die darunter befindliche Gipsdecke nicht einmal beschädigt wird“, so Westphalen 1898 vor dem Hamburger Gewerbeverein. In ähnlichem Zusammenhang stellt Westphalen fest:

„Aber wir bemühen uns durch Eindringen in das Innere der Brandstätte die persönliche Intelligenz des Feuerwehrmannes für das Gelingen des Angriffs und für Verhütung weiteren Schadens nach Möglichkeit mit zu verwenden und den Wasserstrahl sofort zu reduzieren, wenn die Kraft des Feuers gebrochen ist.“

Hier schildert er den Vorzug der Auftragstaktik und zeigt die deutliche Verbesserung gegenüber der Vergangenheit auf. Weiter führt Westphalen auch abstellbare Strahlrohre in Hamburg ein.

Vor allem kann Westphalen bei der Personalvermehrung Brandmeister mit technisch-wissenschaftlicher Ausbildung einstellen, denn das Niveau der Arbeit wird von diesen Offizieren geformt. Nach der 1899 erlangten akademischen Gleichstellung der technisch-wissenschaftlichen Ausbildung wird den Absolventen der Technischen Hochschulen der Titel Diplom-Ingenieur verliehen; es ist Westphalen, der jetzt als erster in Deutschland nur noch solche Bewerber einstellt. Diese Brandmeister kann er vorzüglich im Vorbeugenden Brandschutz einsetzen; dort gilt die besondere Sorge den Hafenanlagen und innerhalb der Hafenanlagen wiederum den riesigen Speichern.

Dazu entwickelt Westphalen spezielle, nach ihm benannte Treppentürme. „Sie werden an der Fleetseite gebaut und sind von den „Böden“ nur über offene Balkone zu erreichen und bleiben damit rauchfrei. Nur im Erdgeschoss führt ein baulich gesicherter Gang zur Straßenseite. Er dient einerseits als Fluchtweg, andererseits als Angriffsweg“ (Prescher). Damit kann er die Hafenspeicher, die Quelle des Hamburger Wohlstands, endlich brandsicher machen.

Für Westphalens Arbeitsweise ist sein Vorgehen bei der Schornsteinüberwachung typisch. Zunächst einmal stellt er fest, dass in Hamburg die Zahl der durch versifftete Schornsteine verursachten Brände deutlich höher ist als in Berlin. Das führt bei ihm bis hin zum Vergleich der Bauweisen beider Städte. Anschließend macht er die gewonnene Erkenntnis an geeigneter und einflussreicher Stelle publik, in diesem Falle vor dem Gewerbeverein.

„Die Feuersicherheit Berlins ist bedeutend größer als die Hamburgs. Das resultiert zunächst aus der Art des Bauens [...]. Hierzu tritt die Art der Ausübung des Schornsteinfegerhandwerks helfend hinzu. In Berlin gibt es nur fachmännisch herangebildete Schornsteinfeger. Die ganze Stadt ist in Kehrbezirke eingeteilt, in denen nur der designierte Meister das Geschäft ausüben darf, dafür aber auch die erste Verantwortlichkeit trägt. In Hamburg kann jeder Schuster und Schneider sich als Schornsteinfeger etablieren.“

Nun ist der Mangel verbunden mit der Erkenntnis, man müsse etwas tun und man könne auch etwas tun, deutlich gemacht und das maßgebliche Umfeld eingestimmt. Daran anschließend tritt er vor den nun schon vorbereiteten Senat, von dem er Geld und Maßnahmen verlangt. So erreicht Westphalen die Einführung des Berliner Kehrsystems, doch mit der für ihn typischen Verbesserung: das neu gestaltete Kehrwesen wird in Hamburg gleich seiner Feuerwehr unterstellt (in Berlin der Polizei).

Westphalens Fähigkeiten zur Analyse zeigen sich in seinem Cripplegate-Bericht. Im November 1897 hatte ein Großbrand in London, dem inmitten der Stadt das ganze Cripplegate-Viertel zum Opfer fiel, Westphalen zunächst zu einer seiner Studienreisen veranlasst. Anschließend fertigt er einen Bericht, der denn auch deutlich die Mängel des Londoner baulichen Brandschutzes und der Londoner Feuerwehr-Organisation aufzeigt (wobei er darauf verweist, dass letztere vorwiegend auf die Sparsamkeit der Stadtverwaltung zurückgeht). So geht er dem erstaunlichen Umstand nach, dass von 997 am Brandtage im Dienst befindlichen Beschäftigten der Londoner Feuerwehr nur 297 auf der Riesenbrandstelle tätig waren. Die Mängel des baulichen Brandschutzes sieht er in ungeeigneten Brandmauerdurchbrüchen und überholten Tragekonstruktionen. Allerdings zeigt sein Bericht auch, dass Personalmenge und Pferdeausstattung der Londoner Feuerwehr zu gering bemessen sind, aber in erster Linie für einen modernen baulichen Brandschutz die Offiziere (vor allem geeignete, damals waren es häufig frühere Marineoffiziere) ebenso fehlen wie für die Gesamtleitung einer solch großen Einsatzstelle. Im Übrigen zeigt der Bericht den Nachteil des Einsatzes von Einzelfahrzeugen auf, die auch noch unterbesetzt fahren mussten und deren Besatzungen das Feuer wegen fehlender Gesamteinsatzleitung einfach dort angriffen, wo sie es zufällig trafen.



In die Dienstzeit von Branddirektor Westphalen fällt der „Michelsbrand“ (Michaeliskirche) 1906.

Nach umfangreichen baufachlichen Darlegungen kommt Westphalen zu dem Schluss: „Viel besser ist doch das System der [...] deutschen Feuerwehren, sofort auf die erste Feuermeldung eine möglichst große Macht unter einheitlichem Kommando auf die Brandstelle zu senden, um rasch im ersten Angriffe Herr der Situation zu werden, des Feuers Gewalt zu brechen und dann unter Zurücklassung der zum Nachlöschen und Aufräumen erforderlichen Abtheilung baldmöglichst mit der Hauptmacht in Wachtbereitschaft zurückzukehren.“ (Feuer und Wasser 1898).

Doch fügt er auch noch an, dass die Erklärung maßgeblicher Londoner Herren, „die Londoner Feuerwehr sei die beste der Welt“, durchaus unrichtig sei und sie inzwischen von einigen anderen übertroffen werde, darunter auch von einigen deutschen. Diese Ausführungen führen nun zu hässlichen Pressekommentaren in England (es ist die Zeit der Ohm-Krüger-Depesche des Deutschen Kaisers), denn dem Kontinent fühlt man sich in allem überlegen und will sich von dort schon gar nicht eines Besseren belehren lassen.

Doch erfreulicherweise springt die englische Fachzeitschrift „Engineering“ Westphalen bei, ihr ist er bereits aus voran gegangenen Fachkontakten bekannt. Die Fachzeitschrift weist auf den Wunsch der Hamburger Verwaltung hin, von den Erfahrungen anderer zu lernen, um deren Erfahrungen nicht selbst machen zu müssen. Sie verweist auch darauf, dass Westphalen als Schüler des 1893 verstorbenen Berliner Branddirektors Alexander Stude anzu-

sehen sei, der als Träger der neuen Schule der Feuerverhütung bezeichnet werden kann, deren moderne Grundsätze in ganz Nord- und Mitteleuropa von Stockholm bis Wien und Budapest, ja selbst im kleinen Portugal festen Fuß gefasst hätten. Leider sei es Tatsache, dass allein England und speziell London von den in dieser Beziehung gemachten Fortschritten der letzten 10 - 15 Jahre keinerlei Nutzen gezogen habe. Dabei macht die Zeitschrift auch publik, dass Westphalen schon im selben Jahr beim Brand des großen Petroleumlagers in Purfleet a. d. Themse in der Nähe Londons bereits 36 Stunden nach dessen Ausbruch erschien, um die Umstände des neuartigen Brandes und die Suche nach den damals völlig unbekanntem Bekämpfungsmöglichkeiten zu studieren, was der Londoner Feuerwehrchef nicht getan hatte.

Auf Anregung des Bremer Branddirektors Dittmann haben inzwischen die Branddirektoren der großen Städte in Deutschland Bestrebungen entwickelt, sich zum Erfahrungsaustausch zusammenzufinden. Die Teilnehmer dieser Treffen, darunter Westphalen, nennen sich zunächst Freie Vereinigung Deutscher Branddirektoren, weil sie als Ansprechpartner der Behörden wahrgenommen werden wollen. Da sie aber nichtöffentlich tagen, führt das Verfahren auch nicht zum Ziel. 1898 tagt die Vereinigung in Hamburg. Hier entsteht der Gedanke, einen Verein zu bilden, der öffentlich tagen und sich als Körperschaft selbst an die Behörden wenden könne. 1899 wird in Stettin die Vorbereitung einer Verbandsgründung beschlossen, Westphalen damit beauftragt und 1900 in Leipzig als Verband Deutscher Berufsfeuerwehren gegründet. Obwohl die Gründung vom eher als pragmatisch geltenden Dittmann angeregt worden ist, wird als Vorsitzender dann doch



Branddirektor Westphalen in der Felduniform eines Majors der Reserve.



der mit wissenschaftlichem Ansatz arbeitende Westphalen gewählt. Den Vorsitz hat er bis zu seinem Tode inne.

Von ihm erwarten die Mitglieder die Anerkennung des Brandschutzes als eigenständige Wissenschaft, der ja nun schon mit seinen Forderungen in den Städtebau einzugreifen beginnt. Längst zu einer Autorität auf dem Felde des modernen Brandschutzes geworden, setzt sich Westphalen dafür ein, dass auch die Mitgliedsfeuerwehren nur noch die neuen Diplom-Ingenieure als Brandmeister einstellen, was die Vereinigung denn auch nach der Begründung durch ihn beschließt.

Westphalens Erscheinung ist wohl am besten im Vergleich mit seinem Bremer Pendant Dittmann zu verstehen. Beide kümmern sich auch um die Verhältnisse im Ausland; während Dittmann bessere Einzelfall-Lösungen des Auslands im Inland bekannt macht, geht Westphalen prinzipieller vor. Er vergleicht die Systeme und macht die von ihm erkannten Unterschiede deutlich. So stellt er 1899 fest:

„Die Einrichtungen der Feuerwehren werden von den Gewohnheiten und den Erwerbsverhältnissen der Bewohner bedingt. So sehen wir in Amerika, speziell in New York, geradezu riesenhafte Löscheinrichtungen, die geeignet sind; ein ausgebrochenes Feuer im wahren Sinne des Wortes niederzuschmettern. Die gewaltigen Dampfspritzen, die himmelhohen Rettungsleitern, die fahrbaren, teleskopartig zu verlängernden Wasserthürme sind nöthig, um mit gewaltigen Wassermassen das Feuer zu ersticken [...] Die Gefahr ist [...] umso größer, weil in Amerika ohnedies sehr viel Holz zum Häuserbau verwendet wird.[...]. Der Gegensatz liegt in Italien. Dort ist die Feuersgefahr gleich Null. Denn der Italiener raucht nicht, er kocht wenig im Hause und heizt überhaupt nicht. Die größte Feuersicherheit besteht aber darin, dass Italien an großem Holzmangel leidet. Daher kommt es, dass alle Häuser [...] aus Steinen gebaut werden. Der geringen Gefahr entsprechend, sind auch die italienischen Feuerwehren noch in den Kinderschuhen.“

Es ist auch Westphalen, der bei den Versammlungen die sächsischen Delegierten, die als einzige Freiwilligenvertreter zu den Berufsfeuerwehr-Tagungen erscheinen, betont lebenswürdig begrüßt, während Dittmann sich mit den Freiwilligen Feuerwehren öffentlich in der Presse über die (seiner Meinung nach) höhere Bedeutung der Berufs- und die geringere Bedeutung der Freiwilligen Feuerwehr streitet.

Im Ergebnis begründet Westphalen, dass das damalige deutsche Brandschutzsystem mit Berufs- und mit Freiwilliger Feuerwehr bei Abwehr, Vorbeugung und Technik das Beste seiner Zeit sei. Die Wahl Westphalens - und nicht die Dittmanns - zum Vorsitzenden des Berufsfeuerwehrverbandes ist gewiss von dieser Warte aus zu sehen.

Veröffentlichungen

- A. L. Westphalen: Brand des Speichers Kehr wieder No. 4/5; Hamburg 1894
- A. L. Westphalen: Kurze Entwicklungsgeschichte der Hamburger Feuerwehr; Hamburg 1894, abgedruckt in der Fachzeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Jahrgang 1896 S. 9
- Branddirektor Westphalen: Sammlung von Skizzen neuerer deutscher, englischer und amerikanischer Feuerwachen; herausgegeben von der Technischen Zeitschrift Feuer und Wasser, Frankfurt a. M., 1897
- Branddirektor Westphalen: Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Hamburger Berufsfeuerwehr; Hamburg 1897
- Branddirektor Westphalen-Hamburg: Grossfeuer in London am 19. November 1897, in Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1898 S. 1
- Branddirektor Westphalen: Bericht über eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika; abgedruckt in der Fachzeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1905 S. 2
- A. L. Westphalen: Bericht des Branddirektors Westphalen betreffend den Brand der St. Michaeliskirche und Umgebung in Hamburg am 3. Juli 1906; Druck von Grefe und Tiedemann, Hamburg 1906

Bibliografie

- Festschrift 50 Jahre Hamburger Berufsfeuerwehr; Hamburg 1922
- Festschrift 60 Jahre Berufsfeuerwehr Hamburg; Hamburg 1932
- Festschrift 100 Jahre Feuerwehr Hamburg; Hamburg 1972
- Manfred Gihl, Harry Braun: Feuerwehr im Hafen. Die Geschichte der Hamburger Feuerlöschboote; Ernst Kabel Verlag, Hamburg 1991
- Manfred Gihl: Feuerwehr Hamburg Eins-Eins-Zwo; EFB-Verlag, Erlensee 1997
- Manfred Gihl: Adolf Libert Westphalen; Zeitschrift Brandschutz, Jahrgang 1997 S. 854
- Hamburger Feuerwehr: Kurzer Überblick über die Geschichte der Feuerwehr Hamburg;



Hamburg 1965

- Sören Heidenreich: 125 Jahre; Herausgeber Feuerwehr Hamburg, 1997
- Friedrich Johnsen: Die Einrichtungen der Hamburger Feuerwehr; in Brandenburgische Feuerwehr-Zeitung, Jahrgang 1899 S. 93
- Krüger, Brandinspektor: Todesanzeige; in Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1916 S.
- F(riedrich) L(enz): Literatur, Brand des Speichers Kehr wieder; Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Jahrgang 1894 S. 166
- F(riedrich) L(enz): Literatur, Jahresbericht der Deputation für das Feuerlöschwesen pro 1894; Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Jahrgang 1895 S. 99
- Rudolf Prescher: Deutsche Brandschutzgeschichte, Berufsfeuerwehr Hamburg, unveröffentlichtes Manuskript, Braunschweig 1981
- Pressestelle der Feuerwehr Hamburg: Über uns; Hamburg 1998
- D. W. Reutlinger: Sammlung von Skizzen neuerer Feuerwachen von Branddirektor Westphalen in Hamburg; in Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1897 S. 68
- Stefan Ruhnau: Einhundert Jahre Feuerwehr Hamburg; Zeitschrift Brandschutz, Jahrgang 1972 S. 348
- Ruhstrat: Herr Branddirektor Westphalen-Hamburg; Zeitschrift Feuerpolizei, Jahrgang 1916 S. 34
- Baurat Dipl.-Ing. Schunck: Die Geschichte des Feuerlöschwesens in Hamburg; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1923 S. 3
- Verfasser ungenannt: Geschichte der Entwicklung des Feuerlösch- und Rettungswesens in der zivilisierten Welt von den frühesten Zeiten bis zur Gegenwart, von P. Christnach; erschienen in Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1901 S. 15
- Verfasser ungenannt: Personalnachrichten; in Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1909 S. 432
- Verfasser ungenannt: Branddirektor Westphalen-Hamburg; in Zeitschrift Archiv für Feuerschutz, Rettungs- und Feuerlöschwesen, Jahrgang 1910 S.1
- Verfasser ungenannt: Nachrichten aus deutschen Feuerwehren; in Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Jahrgang 1910 S. 14
- Verfasser ungenannt: Personalnachrichten; in Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1911 S. 314
- Verfasser ungenannt: Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse; in Zeitschrift Feuerpolizei, Jahrgang 1915 S. 185
- Verfasser ungenannt: Nachruf; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1916 S. 2

- Verfasser ungenannt: Branddirektor Westphalen-Hamburg +; in Zeitschrift Feuerpolizei, Jahrgang 1916 S. 1
- Verfasser ungenannt: Personalien; in Brandenburgische Feuerwehr-Zeitung Jahrgang 1916 S. 14
- Verfasser ungenannt: Branddirektor Westphalen +; in Zeitschrift Die Feuerspritze, Jahrgang 1916 S. 13
- Verfasser ungenannt: Trauerfeier für Branddirektor Westphalen; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1916 S. 9
- Verfasser ungenannt: Persönliche Nachrichten; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1916 S. 29
- Verfasser ungenannt: Branddirektor Westphalen-Hamburg +; Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Jahrgang 1916 S. 11
- Verfasser ungenannt: Personalnachrichten; Zeitschrift Feuerpolizei, Jahrgang 1916 S. 35
- Verfasser ungenannt: Branddirektor Adolf Libert Westphalen; in Bericht der XI. Tagung des Reichsvereins Deutscher Feuerwehringenieure am 14. bis 16. Juni 1919 in Bad Kösen
- Verfasser ungenannt: Die Hamburger Löschoote; Zeitschrift Feuerwehr-Magazin, Jahrgang 1987 S. 8

(*Autor: Günter Strumpf)



Carl Metz

Spritzenbauer; anfangs Vertreter der „kleinen Posten“ der Pariser Feuerwehr; bewirkte, dass in jeder Ortschaft eine freiwillige Feuerwehr gebildet wurde.



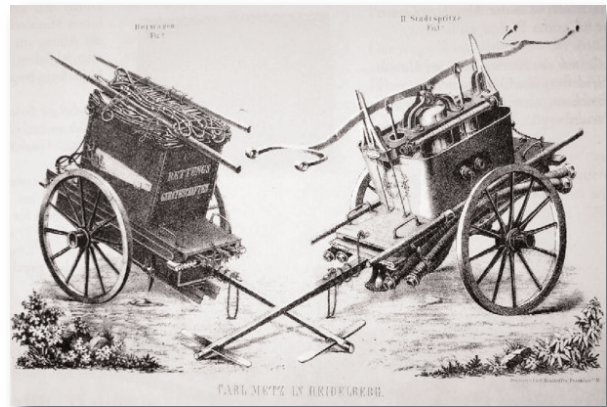
- 05.08.1818 geboren in Freudenheim (heute Ortsteil von Heidelberg)
Lyzeum in Mannheim
- 1835 Lehre als Schlosser
- von 1837 Volontär in der Maschinenfabrik Christian Dingler in Zweibrücken und
bis 1840 in der Maschinenfabrik Jakob Meißner in Graffenstaden bei Straßburg
- 1840 Firma André Köchlin und J. J. Maier zu Mühlhausen im Elsaß, beide Eisenbahnwesen
- von 1841 Werkführer auf der badischen Bahn, Stationswerkstätte Heidelberg
- 1842 Firmengründung in Heidelberg
- 31.10.1877 gestorben in Heidelberg

Als Metz Ende 1840 nach Baden zurückkehrt und dort die Stationswerkstätte Heidelberg der Badischen Staatsbahn übernimmt, lernt er den Bedarf der Bahn an Feuerlöschgerät kennen, der wegen der Brände auf Grund des Funkenflugs aus den kohlebeheizten Dampflokomotiven entsteht. Aber bereits 1842 (24 Jahre alt) macht er sich mit der Gründung einer Fabrik hydraulischer Maschinen, Eisen- und Messinggießerei in Heidelberg selbstständig und beliefert die örtlichen Werkstätten und Laboratorien. Metz setzt, wie er etwas später selbst sagt, auf die in der industriellen Fertigung mögliche Präzision und die Anwendung technischer Kenntnisse, womit er den Spritzenbau von der damaligen handwerklichen Gelegenheitsfertigung löst und zum industriellen Fertigungszweig macht.

In der Fertigung von Feuerwehrgerät bezieht sich Metz auf französische Vorbilder beim Spritzen- und beim Hakenleiterbau. Diese Vorbilder sind in Deutschland damals unbekannt, jedenfalls werden solche Geräte nicht im eigenen Lande produziert. Aus dieser genauen Kenntnis des französischen Gerätebaus wird abgeleitet, dass Metz auch das französische Löschverfahren genau gekannt habe. So werden etwaige Reisen während seiner Frankreichzeit angenommen, obwohl es regelrechte Nachweise darüber nicht gibt. Der Umfang seiner Kenntnisse des französischen Löschverfahrens läuft darauf hinaus, dass er

die Pariser Stadtposten, später „kleine Posten“ genannt, als alleinige Organisationsform betrachtet und propagiert.

Dementsprechend propagiert Metz die Pompier-spritze (siehe Bild). Das ist eine abprotzbare Handdruckspritze, Fahrgestell und Spritze werden auf der Brandstelle getrennt; die Spritze kann von sechs Leuten getragen und deshalb auch dort aufgestellt werden, wo ein Fahrzeug nicht hinkommt, z. B. innerhalb von Gebäuden. Sie kann mit zwei Druckschläuchen betrieben werden. Die Pompier-spritze (bei Metz Stadtspritze) bietet er für zwölf Mann



„Beiwagen“ (links) und „Stadtspritze“

Bedienung an: zwei Rohrführer, zehn Mann Druckpersonal. Die Rohrführer haben bei ihm laut seinem Firmenprospekt auch die Hakenleitern einzusetzen. Damit bringt Metz die Bedienung der Spritze, aber noch nicht die systematische Brandbekämpfung mit dem Öffnen der Brandstelle, der späteren Arbeit der Steiger. Er bietet auch die Einweisung in die Handhabung der Spritzen an, aber noch nicht die monatelange Ausbildung. Doch rät er schon seit 1843 zur Bildung von Vereinen zur Bemannung der Spritzen und verweist dazu auf die Turner, die im Interesse ihrer Mitbürger bereit seien, diese Aufgabe ehrenamtlich zu übernehmen.

1844 erscheint Metz erster Preiscourant (Angebotskatalog), in dem er zahlreiche Feuerwehrgeräte, aber in nicht geringer Anzahl auch Produkte anderer Fertigungsbereiche anbietet. Er sieht sich noch nicht als reiner Feuerwehrfabrikant. Von den Spritzen verkauft er in den ersten zwei Jahren 50 Stück. Maßgebend sind die überall neu entstehenden Eisenbahnen: Kaufen diese die moderne Technik von Metz, kaufen nach und nach auch die von der Bahn berührten Städte dessen Spritzen.

Metz kümmert sich persönlich um die Gewinnung von Kunden und ist dazu ständig auf Rei-



sen. Er knüpft an Turnveranstaltungen wie Turnertage und Turnhalleneinweihungen an und bietet Vorführungen seiner Technik mit Beratung zur Bildung von Löscheinheiten an. Mit Erfolg, es werden zahlreiche Spritzen verkauft, unter anderem nach Leipzig. Überall sind die größte Gruppe von Interessenten die Turner, die auch in ihrer Turnerzeitung die Verbreitung der neuen Aufgabe fördern. Für die Vorführungen hat sich Metz eine Arbeitergruppe aus seiner Fabrik, das Feuerpikett, herangebildet, mit dem er Werbevorführungen und Übergabeunterweisungen durchführt.

Im Jahre 1844, 26 Jahre alt, lässt Metz die Schrift „Über Fabrication der Spritzen und deren Anwendung“ bei Feuersbrünsten erscheinen, in der er die Anforderungen an die Herstellung seiner Geräte darlegt und überzeugend die Vorteile der industriellen Serienfertigung seiner Spritzen gegenüber der bis dahin vorherrschenden auf Einzelgelegenheiten beschränkten handwerklichen Einzelfertigungen begründet. Im selben Jahr wird sein Name noch bekannter, weil er mit seinem Feuerpikett einen Aufsehen erregenden Einsatz bei der Bekämpfung des Brandes der Villa Charlottenburg in Heidelberg leistet.

1846 liefert Metz eine Stadtspritze an die Stadt Durlach, die er bei der Übergabe wie gewohnt von seiner Werkmannschaft vorführen lässt. Übernehmer ist dort der Stadtbaumeister und Zimmermeister Christian Hengst. Der wird nun über die Spritzenbemannung mit zwölf Mann, wie sie bisher Metz - völlig nach französischem Vorbild - propagiert, hinausgehen und die systematische Öffnung der Brandstelle und die Bekämpfung des Brandherdes organisieren. Dazu wird Hengst das Bahnen des Löschangriffsweges einer völlig neuen Personengruppe übertragen, den Steigern, sie werden zum Symbol der neuen Feuerwehr. Dafür braucht Hengst aber, ganz anders als Metz bis dahin fordert, 50 - 60 Mann, die ihm die Gemeinde auch stellt.

Metz erscheint in Durlach nachgewiesenermaßen nur einmal, was allerdings weitere (wenige) Male nicht ausschließt. Vertraglich sind drei weitere Male vereinbart, wenn Durlach ihn anfordert. Für eine solche Anforderung gibt es aber bislang keinen Beweis. Im Herbst 1846 nimmt Metz an der Badischen Industrie-Ausstellung in Karlsruhe teil und zeigt dort am Theatergebäude mit seinem Feuerpikett eine Löscheinheit und Rettungsprobe. Für seine ausgestellten Geräte und deren Vorführung erhält er die goldene Preismedaille.

Am 28. Februar brennt eben dieses Theater und der Stadtbaumeister Hengst mit seinem militär-methodisch **ausgebildeten** und arbeitsmäßig organisierten Personal unter seiner fachlichen Führung sowie den bis dahin unbekanntesten Steigern, aber natürlich auch mit der modernen leistungsfähigen Spritze und den Hakenleitern von Metz, löscht den angrenzenden Orangeriebau spektakulär und bewahrt Schloss und Stadt vor einem Stadtbrand. Die alte Karlsruher Löscheinheit, die das brennende Theater umstellt, kann nicht verhindern, dass 68 Menschen in den Flammen umkommen. Der Erfolg des Durlacher Pompierscorps mit der Metzchen Spritze macht Furore und beide weithin bekannt. Karlsruhe gründet wenige Tage darauf ebenfalls ein gleichartiges Corps, das sich im November 1847 öffentlich als „Feuerwehr“ bezeichnet und namensgebend wird. Diese Gründung geht ganz ohne Metz vor sich und wird allein durch Freiwillige gebildet, dabei meldet sich gleich der Karlsruher Turnverein für die Steigerabteilung.

Ich bin Gründer und Instructeur der deutschen Feuerwehr ...

Metz zweiter Preiscourant erscheint 1847 und umfasst nun schon 20 Seiten, zeigt ihn aber immer noch als Produzenten, der nur zum Teil Feuerwehrgerät produziert. Für dieses nennt er ausdrücklich die Turnvereinsmitglieder als geeignetes Personal. Als Metz in Heidelberg unentrichtbar in die Wirren der 1848er Revolution gerät, verfasst er die Flugschrift „Die Feuerwehr als notwendiger Bestandteil der allgemeinen deutschen Bürgerwehr“, in der er die Einrichtung der Feuerwehr als eigenständige technische Compagnie fordert. Die Schrift enthält die Feststellung „Das Löschwesen ist Turnwesen“ und die aufrüttelnde Frage, „Was ist die Kenntnis eines Gewehrs im Vergleich zu der einer Spritze?“. Metz ist jetzt 30 Jahre alt.

Im Jahre 1849 gerät Metz in eine Pressefehde mit dem Gründer und Leiter der Heidelberger Freiwilligen Feuerwehr, Johannes Rasp, die sich in der Tageszeitung „Die Republik“, damals auch eine neue Zeiterscheinung, im März abspielt. Darin werden beide deutlich. Metz fordert am Anfang eine „streng exercierte Mannschaft“ und greift Rasp an; der bestreitet Metz, für die Heidelberger Freiwillige Feuerwehr sprechen zu dürfen. Darauf antwortet Metz am 21. März 1849:

„Ich bin Gründer und Instructeur der deutschen Feuerwehr [...]. Sie sagen, das Corps habe sich selbst gebildet ohne mich! Es diene Ihnen zur Antwort, dass ich auswärts nur acht Mann auf die Maschine und drei zu den Steig- und



Rettungsversuchen einübe und den Leuten die Wege angebe, die sie bei Organisation ihres Korps einzuschlagen haben; das habe ich auch hier gethan, ja noch mehr, ich habe Ihnen mein Manuskript über das Exerzier-Reglement [...] übergeben. [...].“

Darauf antwortet Rasp in der Zeitung:

[...] sondern wegen meines Corps. Dasselbe verwahrt sich, so wie sich in gleichem Sinne die Feuerwehren von Durlach, Karlsruhe etc. verwahren werden, durch Sie etwas gelernt zu haben.“ Darauf antwortet Metz nicht mehr und lässt die Behauptung, mit Durlach nichts Organisatorisches zu tun habe, unwidersprochen. Hintergrund dürfte sein, dass Metz um diese Zeit eine Spritzenbemannung für eine „Feuerwehr“ hält, die Feuerwehren selbst dies aber nicht so sehen.

Inzwischen hat ein übles Ereignis Metz's Bekanntheit beträchtlich erweitert. 1849 kommt es zum dritten badischen Aufstand und der geflüchtete Großherzog ruft Preußen gegen die Aufständischen zu Hilfe. So erscheint im Juni 1849 der preußische Prinz Wilhelm (später Kaiser Wilhelm) mit seinen preußischen Truppen und lässt die letzte Bastion der Aufständischen, nämlich Rastatt, vor der Erstürmung nach dem üblichen Verfahren in Brand schießen. Doch die Stadt brennt nicht! Erst nach der trotzdem durchgeführten Erstürmung löst sich das Rätsel: Eine „Freiwillige Feuerwehr“ hat dem Beschuss entgegen gewirkt.

Prinz Wilhelm fordert mit Schreiben vom 3. September seinen Innenminister auf, sich mit dem Mechanikus Metz zu Heidelberg in Verbindung zu setzen. Der Innenminister wiederum holt von Metz entsprechende Vorschläge ein und fordert den Polizeipräsidenten in Berlin mit Schreiben vom 29.09. auf, binnen acht Tagen Stellung zu den Metz'schen Vorschlägen zu beziehen. Innerhalb der Behörde hat dies der damalige Bauinspekteur Scabell zu übernehmen. Scabell antwortet am 05.10. mit dem Hinweis, „dass die Vorschläge des Herrn Metz in Heidelberg hiesigen Orts nicht unbekannt geblieben sind“. Und lehnt dessen Vorschläge für eine Freiwillige Feuerwehr als für eine Großstadt ungeeignet ab, ebenso die Spritzen von Metz, diese als zu teuer. Scabell will eine Berufsfeuerwehr einführen. Auch zu diesen Verhandlungen reist Metz für vier Wochen nach Berlin zum erhofften Auftraggeber, was seine Reisetätigkeit unterstreicht.

Erst 1850 berichtet die „Tübinger Chronik“, dass Metz; er ist nun 32 Jahre alt, 50 Mann für eine Feuerwehrgründung für erforderlich hält.

Jetzt bezeichnet Metz eine Spritzenbemannung alleine nicht mehr als „Feuerwehr“, er überreicht jetzt den Käufern auch Ausbildungsanleitungen, deren Manuskript (also Entwurf) er 1849 in der Pressefehde erwähnt hat. Erst jetzt verkauft er nicht nur Spritzen und fordert nur deren Bemannung, nun tritt er für die Schaffung der „militärisch organisierten Feuerwehr“, also der Brandbekämpfung mit dem damals modernsten Löschverfahren der sofort alarmierbaren ausgebildeten Steiger und damit der Gründung ganzer Feuerwehren ein. Die Steiger mit ihren geflochtenen Fangleinen über der Schulter sind inzwischen zum Symbol der neuen Feuerwehr geworden.

Metz, der sich früh selbst als Gründer der deutschen Feuerwehr (als er noch eine Spritzenbemannung als Feuerwehr ansah) bezeichnet hat, hält sich nun durch seine unermüdliche Werbetätigkeit bei Stadtverwaltungen und Turnfesten, aber auch durch Zeitungsanzeigen in Erinnerung. Er rührt die Werbetrommel dort, wo die Feuerwehr noch nicht bekannt ist. Er muss dem Gedanken, dem Feuer ebenso überfallartig entgegen zu treten, wie es selbst auftritt, erst Bahn brechen. Das tut er, wenn auch mit anderen Formulierungen, mit nie nachlassendem Eifer und schließlich großem Erfolg. Allen anderen nach ihm macht er es dann in dieser Hinsicht leichter. Als seine damalige Stadtspritze bei der Weltausstellung 1855 in Paris bei einem Leistungsvergleich mit einer französischen Spritze die Goldmedaille erhält, ist er in Deutschland ein weithin bekannter Mann. 1856 erhält er für seine Verdienste um die Schaffung freiwilliger Feuerwehren in Baden die goldene badische Verdienstmedaille von seinem Landesherrn. Die Turner anzusprechen, besonders für die Aufgabe der Steiger, behält er sein Leben lang bei, ebenso seine Bevorzugung der Pompier-spritze. Allerdings kommen ihm die Turner auch entgegen. So gibt es aus dem Hessischen die ersten Nachrichten über Turner in der Spritzenbedienung, als Metz noch gar keine Spritzen fertigt.

Metz wird mit seiner jahrzehntelangen Forderung nach Schaffung Freiwilliger Feuerwehren in jedem Ort und der Ausrüstung mit „Pompier-spritzen“, vor allem aber seinem persönlichen Erscheinen bei jeder Schwierigkeit, zur weithin bekannten Vaterfigur der Feuerwehrebewegung. Sein Bild verändert sich von dem eines Fabrikanten zu dem eines Wohltäters. In ganz Süd- und Westdeutschland wird er mit dem Spruch „Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr“ geradezu volkstümlich und nach und



nach zu „**Vater Metz**“. Die nur im deutschen Sprachraum zu findende flächendeckende Einrichtung von Freiwilligen Feuerwehren ist großenteils sein Verdienst. Er schuf diesen Gedanken und arbeitete für dessen Verbreitung; dass es gelang, haben wir aber auch den Turnern und den Selbstverwaltungen in den Gemeinden zu verdanken. Metz erreichte die Feuerwehrdichte vor allem in Süd- und Westdeutschland; aber das Beispiel wirkt auf ganz Deutschland. Metz hat gezeigt: Es ist möglich!

Als „*Vater Metz*“ mit 59 Jahren am 31. Oktober 1877 in Heidelberg recht früh verstorbt, hat sich das Löschwesen in Deutschland von seinem französischen Ausgangspunkt weit entfernt. Den Zeitgenossen ist das deutlich. So finden sich zu seiner Beisetzung mehrere Hundert Vertreter der verschiedensten Feuerwehren als Trauergäste ein. Ihm wird in seiner Heimatstadt Heidelberg ein Denkmal gesetzt, dessen Finanzierung aus einer Sammlung in den deutschen Feuerwehren hervorgeht, eine Ehrung, die im Feuerwehrewesen Deutschlands einmalig bleibt und nur ihm zuteil wird.

Bildnachweis

- Seite 1: Metz Aerials GmbH & Co. KG
- Seite 2: Rolf Metzger: 150 Jahre Metz, Konkordia Verlag GmbH, Brühl/Baden, 1992

Veröffentlichungen

- Die Feuerwehr als notwendiger Bestandteil der allgemeinen deutschen Bürgerwehr; Heidelberg, 1848

Bibliografie

- Becker, Clemens und Loscher, Klaus: Carl Metz - Ein Leben im Dienste des Nächsten; Zeitschrift Brandschutz, Stuttgart 1977, S. 318
- Brunswig, Hans, Oberbrandrat Dipl.-Ing.: Carl Metz; Zeitschrift VDI-Nachrichten, 2. Januar 1960
- Fleck, Egid : Carl Metz, Mechanicus, Spritzenfabrikant, Initiator wie auch Berater der freiw. Feuerwehren und Pionier des Feuerlöschwesens; Gestalten aus dem Brandschutz- und Feuerwehrewesen, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1963
- Hentschel, Heinz : Carl Metz, der Pionier des deutschen Feuerlöschwesens; Zeitschrift Brandschutz, Stuttgart 1953, S.127
- Jung, Ludwig: Vater Metz; in Zeitschrift Für Feuerwehren, München 1877. Nachdruck in Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Stuttgart 1878, S. 4

- L. [Lenz] F. [Friedrich] : Die Legende vom Vater Metz; Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Danzig 1894, S. 36 L.
 - [Lenz] F. [Friedrich]: Altvater Bachmann; Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Danzig 1894, S. 73
 - L. [Lenz] F. [Friedrich] Noch einmal Metz; Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Danzig 1894, S. 84
 - Metzger, Rolf : 150 Jahre Metz, Konkordia Verlag GmbH, Brühl/Baden, 1992
 - Mumm, Hans-Martin: Carl Metz (1818-1877); in Feuer schwarz (Hrsg. Martin Langner), Verlag das Wunderhorn, Heidelberg, 1996
 - Präger, Christmut: Carl Metz und sein Museum; Zeitschrift Brandschutz, Stuttgart 2000, S. 72
 - Siebertz, Paul : Vom Feuerlöschwesen und den Uranfängen seiner Motorisierung; Vierteljahreshefte Motorschau, Motorschau-Verlag, Berlin April 1943
 - Sigmund, Wilhelm, Rektor a. D.: Aus den Anfängen der Feuerwehrgeräteindustrie; Zeitschrift Deutscher Feuerschutz, Berlin 1943, S. 32
 - Verfasser ungenannt: Carl Metz, der Erfinder der Freiwilligen Feuerwehr; Feuerwehr-Magazin, Bremen 1984, S. 64
 - Verfasser ungenannt: Karl Metz, der Mitbegründer der deutschen Freiwilligen Feuerwehr; Feuer-Welt-Album, Luxembourg 1894, S.24
 - Verfasser ungenannt: Hengst oder Metz?; Der Norddeutsche Feuerwehrmann, Danzig 1896, S. 108
 - Verfasser ungenannt: Die Gründung der Feuerwehr zu Durlach; Zeitschrift Die Feuerspritze, Chemnitz 1896, S. 20
- (*Autor: Günter Strumpf)

Impressum

Herausgeber:

Bernd Klaedtke und Michael Thissen

Redaktionsanschrift:

Michael Thissen
Landstr. 25, 41516 Grevenbroich
M.Thissen@FW-Chronik.de
www.fw-chronik.de

und

Bernd Klaedtke
Vanikumer Str. 44, 41569 Rommerskirchen
BKlaedtke@aol.com